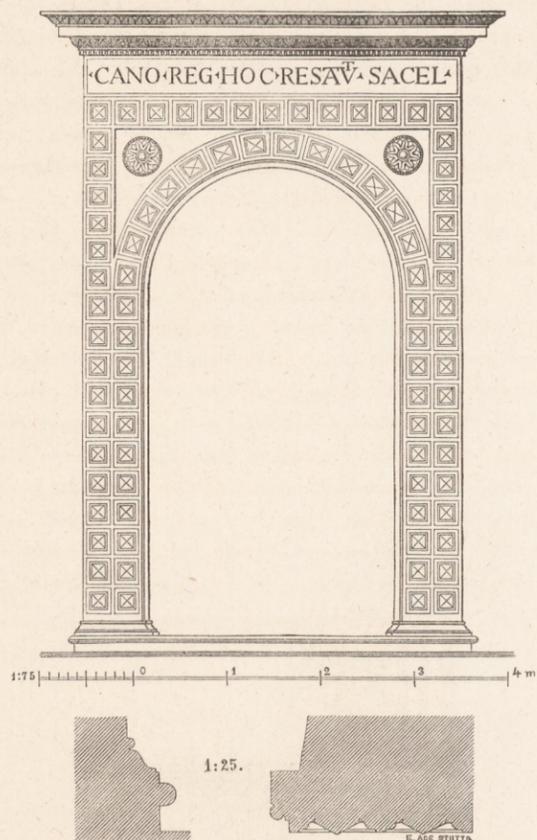


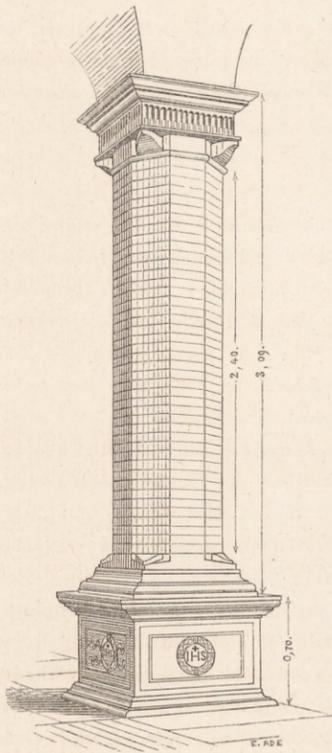
nen markig profilirten Facettenquadern in sauberster Technik hergestellte Thorbau von wohl mehr weltlichem als kirchlichem Gepräge scheint Bedeutenderes zu verheissen,



Nr. 77. Haupteingang zum Kloster S. Ubaldo al Monte Ingino.

als bei näherer Besichtigung die kleine ärmliche Niederlassung gewährt. Man tritt durch das Thor, dessen Inschrift im Fries bedauerlicher Weise die Jahreszahl seiner Erbauung nicht ausspricht, unmittelbar in den von niedrigen offenen Hallen an allen vier Seiten umgebenen Klosterhof. Hier sieht es schon ziemlich dürftig aus. Zwar zeigen die achteckigen Pfeiler des Untergeschosses, welche im Holzschnitt Nr. 78 abgebildet sind, in der Zeichnung des breiten kräftig und gut gegliederten Sockels wie auch des Capitellaufsatzes manche Eigenartigkeit, aber schon die Herstellung

des Schaftes aus Backsteinen erscheint etwas ärmlich, und vollends sind die knaggenförmigen Ueberführungen aus dem Quadrat in die Achteckform an Basis wie Capitell von allzu roher Form neben den sauber in Travertin ausgearbeiteten Profilen. Bei den Arcadenbögen, (je vier Halbkreisbögen an den Langseiten und je drei unschön gedrückten Segmentbögen an den schmalen Hauptseiten, die dem vorderen Portal und der Kirchenfront entsprechen) hat man jede Profilierung für überflüssig erachtet; die Bögen selbst so wie alle Wandflächen sind einfach geputzt. Das über den Hofarcaden folgende mit einem kleinen Backsteingesims unter dem Dachvorsprung abschließende



Nr. 78. Pfeiler aus dem Klosterhofe S. Ubaldo al Monte Ingino.

niedrige Obergeschoss enthält kleine Fensterchen mit sehr einfacher Sohlbank und Verdachung aus Haustein. Dem äusseren Haupteingang gegenüber bilden drei mit reich ornamentirten Umrahmungen ausgestattete Thüren unter den drei Bögen der Schmalseite des Hofes den Zugang zu der unansehnlichen, zudem auch schlecht beleuchteten dreischiffigen Kirche, an welche sich nordwärts und südwärts die sehr beschränkten Klosterräumlichkeiten anschliessen. Guardabassi giebt als Zeit der Erbauung für den Hof das Jahr 1525 an, für das Portal das Jahr 1527. *) Ich vermag nicht, die Richtigkeit dieser Zeitangabe zu prüfen. Die an dem Hauptportal und an den Hofpfeilern hervortretenden Kunstformen freilich würden mich auf eine weit frühere Entstehungszeit schliessen lassen, für welche meines Erachtens auch das bei beiden angewendete Kalksteinmaterial sprechen würde. Seitdem mit der Bauthätigkeit der Herzöge von Urbino an ihrem Palast in Gubbio die neue Kunstweise festen Fußs hierselbst gefasst, und — theils wohl wegen der Gewöhnung der von auswärts herbeigezogenen Werkmeister, theils wegen des Bedürfnisses nach einem der feineren Ornamentirung sich gefügiger erweisenden Steinmaterial — der fortan für alle architektonische Gliederung fast ausnahmslos zur Anwendung gelangende tiefgraue, durch sein feines gleichmäßiges Korn zur Ausmeißelung auch des zierlichsten Schmuckwerks geeignete Sandstein, die sogenannte pietra serena, Eingang gefunden hatte, kam das an sich so sehr viel wetterbeständigere, aber nur in kleinen Abmessungen brechende Kalksteinmaterial, welches vom Gebirge an Ort und Stelle dargeboten dem Mittelalter für die Gestaltung seiner Kunstformen genügt hatte, so sehr außer Gebrauch, daß es fast nur noch als Bruchsteinmaterial zur Anfertigung der Mauer Massen Anwendung fand. Es erscheint kaum wahrscheinlich, daß man ein volles halbes Jahrhundert nach Einführung der pietra serena bei der Herstellung des Hauptportals von S. Ubaldo wieder auf das längst verschmähte spröde Gestein der Heimat zurückgegriffen haben sollte. Jetzt nach vier Jahrhunderten tritt freilich wieder die innere Vorzüglichkeit des zurückgestofsenen Landeskindes klar zu Tage. Während die aus pietra serena gefertigten Bauglieder im Hof und selbst die unter dem Bogengänge gegen Schlagregen geschützt liegenden Kirchenpforten zum Theil bis zur Unkenntlichkeit verwittert sind, hat das frei liegende Außenportal den die Bergeshöhen umtobenden Stürmen so gut zu widerstehen vermocht, daß alle Kanten der feingeschnittenen und der Natur des einheimischen Kalksteins sehr verständlich angepaßten Architekturformen ihre volle Schärfe bewahrt haben. Auch der an den Hofpfeilern zur Anwendung gekommene porösere Travertin hat hier selbst den harten Wintereinflüssen gegenüber seine Vortrefflichkeit bewährt.

Mag manchem Wanderer das Pflücken so spärlicher Blüten der Kunst der Mühe des Bergsteigens nicht werth erscheinen lassen, so belohnt ihn doch die Natur mit um so reicheren Gaben. Zwei ganz verschiedenartige Bilder erfährt hier das Auge von einem Punkte aus. Blickt es gen Süden, so grenzen die uns bekannten Formen der spoletaner Berge und der Gebirgsmasse des Monte Subasio die Fernsicht ab. Ein baumreiches Hügelland bildet die Vermittelung zwischen dem breiten Bergrücken und der eugubiner Ebene, die in wechselvoller Zeichnung von Feld und Wiesen, von Baumreihen und zahlreichen hellen Weglinien zwischen den Ortschaften sich zum Beschauer heranzieht bis zu den Mauern des eng zusammengeschlossenen an die Berglehne des Monte Ingino sich innig anschmiegenden Gubbio, in dessen Gassen und Höfen man wie ein Vogel aus den Lüften hineinschaut.

*) Indice - Guida pag. 113.